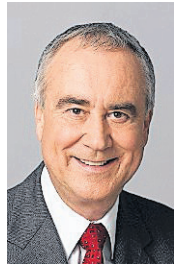


MERKER

Körner und Hörner



Gib uns unser tägliches «Salzkorn». Gib uns die tägliche Glosse mit Esprit, Witz und Geistesschärfe. Gib uns einen kurzen, pointierten Meinungsbeitrag, der sich grossen Fragen und kleinen Vorkommnissen widmet. Täglich links unten auf der Frontseite des St.Galler Tagblatts.

Durch den Schüttelrost

Erfüllen die «Salzkörner» die geschliffene Darstellung, die man an dieser publizistisch wichtigen Stelle erwarten darf? Also habe ich die Artikel einige Monate lang durch den journalistischen Schüttelrost gesiebt und die Kristalle fein sortiert: 65% der «Salzkörner» haben sich auf aktuelle Ereignisse bezogen, 35% könnte man auch noch innerhalb des nächsten Jahrzehnts in die Zeitung streuen. 30% waren politisch ausgerichtet, 70% befassten sich mit sachlichen Themen. 94% endeten glücklich mit einem pointierten Schlusssatz. 13% waren leider verkappte Moralpredigten. Nur 53% erfüllen die Anforderung an eine Glosse und schlimme 8% sind indifferent oder unverständlich. Eine eher durchgezogene Erfolgsbilanz

der 13 Autorinnen und Autoren, welche die «Salzkörner» unters Volk bringen.
Glossen statt Gefloskel
Manche «Salzkorn»-Schreiber bevorzugen die schwierige Form der Glosse. Sie ist das Gegenteil gepflegter Langeweile des Meinungs-Gefloskels. Bei einer Glosse müssen Stilmittel wie Ironie und Übertreibung, Ausdrucksformen wie Polemik, beissender Zynismus, Darstellungsweisen wie Satire, sprachliche Elemente wie Wortspiele, rhetorische Mittel wie Bilder und Vergleiche beherrscht werden. Ein gelungenes Beispiel war am 4. August zu lesen:
Programmreinigung beim ZDF: Keine Übertragungen mehr von Veranstaltungen, die von Doping abhängen. Zuerst traf es die Tour de France und ihre EPO-Radler. Nun der Rauswurf der «Lustigen Musikanten», die ohne Blutaufrischung ebenfalls nicht mehr über die Schunkel-Runden kommen. Servus heisst es bald für den rüstigen Dirmal- und Jancker-Rennstall von Marianne & Michael. Ohne Verjüngungssubstanz kommen ihre jodelnden und trompetenden Berg- und Tal-Matadore nicht mehr an. Künstliche Leistungssteigerung aber killt neuerdings die Quote.
«Skandal» toben alteingesessene Trideljodüli-Fans: Die Absetzung – ein klarer Verstoss

gegen den Versorgungsauftrag mit kernigem Alpen-Dialekt und säuselnden Heide-Schnepfen. Betagte Holleradiho-Athleten sind in der Zwickmühle. Ohne Regenerations-transfusionen schunkelt der Tod mit. Weil aber ohne musikalisches EPO die Li-La-Laune-Tour auch nicht mehr ginge, nimmt sie das ZDF ebenfalls aus dem Rennen. Koana is mit'm Raaldö. W.W.
Das ist eine Tagblatt-Glosse in der Qualität des hoch gelobten «Streiflichts» der «Süddeutschen Zeitung», das dort seit 1946 täglich auf der ersten Seite oben links erscheint. Die SZ-Glossen haben inzwischen bedeutende Preise eingekauft und wurden sogar in Buchform veröffentlicht. Die «Salzkörner» geben aber (noch) keine Sammelbände her.
Ein «Tagblatt-Stichwort» gab es erstmals unter dem ehemaligen Chefredaktor Jürg Tobler. Heute ist es Gottlieb F. Höpli, der unter dem Kürzel G.F.H. die meisten «Salzkörner» verfasst. Am 8. Oktober wurde seine pointierte Glosse sogar landesweit – auch in den elektronischen Medien – als «Erntemeldung» zitiert: «Nehmt den Bernern – nachdem Berns Ordnungshüter mit gewalttätigen Raubauen nicht fertig geworden sind – die Euro08-Spiele weg und bringt sie nach St.Gallen in die neue AFG Arena!» Ennet des Sittertobels hat wohl niemand bemerkt, dass diese Forderung nur

als ironische Übertreibung gedacht war.
Geschmäckerlicher Linksdrall?
Am 25. Oktober hat sich eine Wochenzeitung ebenfalls mit dem «Salzkorn» befasst: «Das St.Galler Tagblatt leidet unter einem geschmäckerlichen Linksdrall!» Es ging um die Kommentierung der Wahlergebnisse: G.F.H. schrieb nämlich im «Salzkorn», dass der Sitzgewinn der SVP historisch höchstens etwas fürs Familienalbum sei.
Es folgte eine weitere Auflistung von Vorwürfen aus Zürich: «Das St.Galler Tagblatt verbreitet konsequent das Gegenteil der Meinung der Mehrheit der Bürger: Ja zu Schengen (St.Gallen lehnte ab), Ja zur Ost-Milliarde (St.Gallen lehnte ab), Ja zum UNO-Beitritt (St.Gallen lehnte ab), Nein zum neuen Asyl- und Ausländerrecht (St.Gallen sagte mit 75,5% ja).»
Die Warnlampen glühen
Da müssen bei einem Merker alle Warnlampen glühen. Also die «Salzkörner» noch einmal durch den politisch-korrekten Schüttelrost und ein paar redaktionelle Artikel dazu, die während der Wahlphase veröffentlicht wurden. Unter der Fragestellung: Betätigt sich das Tagblatt als Angsttrompeter gegen rechts oder Auslacher gegen links?
Die Auswertung: Das Tagblatt steht genau da, wo es als eine

wahrgenommene Monopolzeitung am besten positioniert ist. Nämlich – wie es «Sonntag.CH» am 21. Oktober festgestellt hat – just in der Mitte. Dies gilt auch für die «Salzkörner». Ohne katzenbuckelnde Parteilichkeit, die sicher auch mal vorkommt, «statistisch» jedoch nicht relevant ist. Politisch links des Tagblattes sind u.a. der «Tages-Anzeiger», der «Bund» und der «Blick» angesiedelt, rechts davon u.a. die «NZZ», die «Neue Luzerner Zeitung» und die «Weltwoche», was ja bereits letzten Freitag auf der Tagblatt-Medienseite thematisiert wurde.
Buttercrème statt Salzkörner
Das «Salzkorn» kann keiner journalistischen Gattung zugeordnet werden. So erscheinen immer wieder Glossen-Versuche, die völlig beliebig und indifferent sind, keine Position beziehen, keine Partei ergreifen und der «Buttercrème-Prosa» zugeordnet werden müssen. Die Themen scheinen oft an den Haaren herbeigezogen, weil es offenbar keine konzeptionellen Vorstellungen gibt. Die Frage, welche inhaltlichen Kategorien, welche redaktionellen Kriterien aufgeworfen und welche Probleme aufgespielt werden sollen, bleibt unbeantwortet. Und in der Tat lässt einen das eine oder andere «Salzkorn» ratlos zurück, weil nicht erkenntlich wurde, wovon die Rede gewesen sein soll und welche Wir-

kung beim Leser beabsichtigt war. Es ist oft zu viel Suche nach armen Emotionen statt nach faszinierenden Facts, die satirisch-frech umgesetzt werden könnten.
Glosse mit Hörnern
«Sal» (lat.) bedeutet auch «Witz» – das wäre nachgerade eine Verpflichtung für die Rubrik «Salzkorn», was unter dieser Rubrik leider nur selten gelingt. Optisch hingegen ist die «Bratwurst-Kuh» eine gelungene Bildglosse mit grossem Schmunzel-Potenzial. Das offizielle Olma-Plakat wurde schöpferisch adaptiert und nicht nur auf die Einladungskarte der Olma-VIPs gedruckt, sondern auch ins Tagblatt gerückt. Derart witzige «Hörner» könnte man im übertragenen Sinn auch dem «Salzkorn» aufsetzen. Dann würden die Artikel nicht nur salzig schmecken, sondern wären zum Reinbeißen gut.



Kurt Felix
kurt.felix@vtxfree.ch

Reiche und Mächtige

Jetzt geht's schon wieder los. Das Budget 2008 steht parat und die Handlanger eurer Zukunft stehen schon in den Startlöchern. Herunter mit dem Steuersatz! Das soll angeblich allen Bürgerinnen und Bürgern (gleich?) dienen. Haben wir nicht einmal etwas Mathematik gelernt?
Es ist interessant, von den Reichen und Superreichen höre ich selten etwas in den Medien. Sie schicken immer ihre Politikerkollegen nach vorne. Die sollen dann diese Drecksarbeit für sie erledigen. Es wäre für mich schön, einmal die Nöte und Sorgen der 50 Reichsten im Kanton St.Gallen zu erfahren – von ihnen selber! Was treibt sie dazu, immer noch mehr zu wollen und dem Staat mit (Schaden-)Freude Mittel zu entziehen.
Wir leben in einem Paradies im Vergleich zu vielen anderen Staaten. Damit dieses Paradies erhalten werden kann, brauchen wir alle Menschen guten Willens und

auch einige Millionen – danke für euren Beitrag – denn ohne Stutz läuft nichts!
Gerne würde ich einmal eine Budgetidee von euch erhalten wie man mit drei- bis viertausend Franken pro Monat haushalten kann. Insbesondere, wenn man die Bürgerpflicht von theoretisch 2,2 Kindern pro Familie auch noch auf sich nimmt. Bitte meldet euch, liebe reiche, mächtige und glückliche Mitbürgerinnen und Mitbürger. Oder noch besser, kommt zu uns direkt in die Politik. Man muss nicht besonders intelligent sein, um sofort mitreden zu können. Oder gehört auch ihr schon zu den «faulen Säcken» in der Gesellschaft, die nur noch verdienen, konsumieren und profitieren und nicht mehr dienen wollen?

Bosco Büeler
Kantonsrat Grüne
St.Gallerstr. 28, 9230 Flawil

Ängste schüren bringt Stimmen

«Nur die SVP nimmt uns ernst»,
25.10.07
Den Einheimischen mag es dreist erscheinen, wenn sich ein (noch) nicht stimmberechtigter «fremder Fötzel» zur Stimmenverteilung der Wahlen äussert. Hier dennoch ein Versuch: Mir kommen Parallelen zu diversen Wahlen in Bayern in den Sinn, bei denen die CSU (vergleichbar mit der SVP, allerdings nur in Bayern existent) noch weitaus höhere Wahlsiege als die SVP errang.
Mir scheint es, dass es der SVP gelingt, die in verunsichernden Zeiten (Globalisierung, Öffnung der Grenzen, Erweiterung der EU)

anwachsenden, schon länger bestehenden, tiefsitzenden Ängste (vor Vereinnahmung, vor einer drohenden Ausländerwelle und Arbeitsplatzverlusten, vor Verlust der Identität) geschickt aufzugreifen (aber auch zu schüren) und gleichzeitig zu besänftigen (Schwarze Schafe hinaus! Mein Zuhause – Unsere Schweiz!), also der Bevölkerung zu vermitteln, dass sie – wenn sie nur SVP wählt – nichts zu befürchten habe. Auf ähnliche Weise arbeiten Versicherungen mit Ängsten und erzielen damit ebenso Gewinne wie Parteien Stimmen gewinnen.
Leider ist der Gewinn aber hier wie da einseitiger, denn Ängste

– vor allem unausgesprochene oder gar abgespaltene oder verdrängte Ängste – werden nur ernst genommen, wenn sie bearbeitet, also bewusst ausgesprochen, in einen realen Zusammenhang gesetzt, von allen Seiten beleuchtet und dann relativiert werden können.
Ein weiterer Grund für den Stimmenzuwachs der SVP könnte sein, dass diese Partei einen beträchtlichen Teil ungelebter Aggression (in einem äusserst aggressionsgehemmten Land, das in Europa ein Vorbild für Freundlichkeit, Höflichkeit und Lebenswürdigkeit darstellt) einerseits in Parolen auslebt (aber zum «Wohle

der Nation» – daher wird Herr Blocher wohl auch mit dem Freiheitskämpfer Wilhelm Tell verglichen) und sich andererseits eng hinter das Heile-Welt-Klischee vom Heidiland stellt. Wer sich das «Wir-Gefühl» und die «Alles-wird-gut-wenn-ihr-uns-wählt-Sicherheit» auf die Propaganda-Fahne schreibt, hatte in Zeiten von Verunsicherung und äusserer wie innerer Instabilität schon immer die Chance, alle, die für Toleranz und demokratisches Bewusstsein einstehen, zu überrunden.

Dagmar Wemmer
Aufeld
9607 Mosnang

Schlechter Verhandlungspartner

«Streik auf dem Bahnhofplatz»,
16.10.07
Was die Unia zurzeit auf dem Buckel ihrer Mitglieder fabriziert, ist schlichtweg absurd und unmöglich. Es macht wohl den Anschein, dass die Gewerkschaften in nächster Zeit gar keine Ergebnisse erreichen wollen, nur um ihre Machtposition gegenüber dem Schweizerischen Baumeisterverband (SBV) zu demonstrieren. Dabei merken sie gar nicht, dass sie sich selber ins Abseits stellen. Stossend ist und war auch die Tatsache, dass beim Streik auf den Neat-Baustellen und auf dem Bundesplatz in Bern zugekaufte Personen und Gewerkschaftsfunktionäre arbeitswillige Bauarbeiter daran hinderten, ihre Arbeit aufzunehmen. Das läuft dann bei der Unia unter dem Motto: «Der Streik war erfolgreich!»
Der SBV möchte im neuen Landemantelvertrag (LMV) u.a. ei-

nen Spielraum für mehr Arbeitszeitflexibilität einräumen. Wenn dem Arbeitgeber diese saisonbedingte Flexibilität durch die sture Haltung der Unia verwehrt wird, wird er über kurz oder lang seinen Personenbedarf über die Stellenvermittlungsbüros einholen. Dies kann ja sicher nicht im Sinne der Gewerkschaften sein.
Woran liegt es denn, dass die Verhandlungspartner derart im Streit sind? Die gute Wirtschaftslage und die vollen Auftragsbücher müssten doch eigentlich dafür sprechen, dass Vertragsverhandlungen korrekt und paritätisch sauber gelöst werden könnten. Der Problempunkt ist klar Hansueli Scheidegger, Gewerkschaftssekretär der Unia.
Ich habe in meinen 18 Jahren als Verhandlungsdelegierter für die Organisation Baukader Schweiz nie eine starrköpfigere Person als Hansueli Scheidegger von der Unia angetroffen. Wer

schon einmal hautnah wie ich erlebt hat, wie er am Verhandlungstisch mit seinen gegenüberstehenden Vertragspartnern verfährt, dem vergeht das Lachen. Mit einer solchen Person ist es schlichtweg nicht möglich, erspriessliche Vertragsverhandlungen zu führen. Warum dies die Führungskräfte in der Unia nicht längst gemerkt haben, bleibt für mich und viele andere ein Rätsel. Baukader Schweiz hat es jüngst gezeigt, dass man mit vernünftigen Verhandlungspartnern absolut in der Lage ist, mit dem Schweizerischen Baumeisterverband beidseits gute und tragfähige Verträge auszuarbeiten.
Wann merken es endlich all die Gewerkschaftsmitglieder, dass sie mit ihren horrenden Mitgliederbeiträgen nur Funktionäre bezahlen, die gar nicht für sie einstehen. Mit gutem Willen und sauberer Verhandlungstaktik wäre nämlich

schon lange ein Vertrag unterzeichnet, der für beide Seiten sicher ein Gewinn wäre. Mir tun all die zahlenden Mitglieder leid, die dank der Unvernunft von wenigen Unia-Funktionären nun ohne Vertrag dastehen.
Man kommt nicht vom Eindruck weg, dass die Unia mit ihrer sturen Haltung der Meinung ist, den längst bekannten Mitgliederschwind aufhalten zu können, dies ist jedoch ein grosser Trugschluss. Bauarbeiter arbeiten nämlich nicht nur mit den Händen, sondern sie haben auch einen gesunden Menschenverstand und ein gutes Gespür, auf wen sie sich verlassen können. Und weil sie sich bei der übergrossen und nicht durchschaubaren Unia nicht mehr vertreten fühlen, treten sie aus der Gewerkschaft aus. So einfach ist dies!

Roland Löw
Ringstr. 3, 9314 Steinebrunn

TAGBLATT
Gesamtverantwortung
Hans-Peter Klausner
Chefredaktion
Gottlieb F. Höpli (Chefredaktor)
Silvan Luchinger (Stv.)
Dienstchef: Thomas Müller
Verlag und Druck:
St. Galler Tagblatt AG
Fürstenlandstrasse 122
Postfach 2362
9001 St.Gallen
Tel. 071 272 78 88
Verlagsleiter: Daniel Ehrhat
Verkaufte Auflage: 103 077 Ex.
Gratisauflage: 261 Ex.
(Provisorische Beglaubigung
WEMF 2005/06)
Inserate:
Publicitas AG
Vadianstrasse 45
9001 St.Gallen
Tel. 071 221 00 21
Fax 071 221 03 30
www.publicitas.ch
E-Mail: tagblatt@publicitas.ch
Anzeigenleiter: Raphael Jud